



Befragung zu den Erfahrungen im Umgang mit dem zweiten Corona-Lockdown im Rahmen des Förderprogramms „Zusammen im Quartier – Kinder stärken – Zukunft sichern“

Zusammenfassung für Projektverantwortliche

Lisa Bartling/Lars Czommer

Ausgangslage

Unverändert führen die anhaltenden Auswirkungen der Covid-19-Pandemie landesweit zu erheblichen Einschränkungen des öffentlichen Lebens, was sowohl für das Privat- als auch für das Arbeitsleben gilt. Bereits die Zeit des ersten „Corona-Lockdowns“ (März – Juni 2020) stellte die vonseiten des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales Nordrhein-Westfalen mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds geförderten Projekte des Förderprogramms „Zusammen im Quartier – Kinder stärken – Zukunft sichern“ (ZiQ) vor große Herausforderungen. Mit dem Programm beabsichtigt die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen die Lebenssituation von Menschen in besonders benachteiligten Quartieren zu verbessern und die Entwicklungsmöglichkeiten vor allem von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Ziel ist, den Menschen mithilfe von Projekten Zukunftsperspektiven zu geben, niederschwellig die Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen und gemeinsam gegen soziale Ausgrenzung und Armutsfolgen vorzugehen. Das Programm fördert in 2021 Projekte in zwei Schwerpunkten: „Aktive Nachbarschaft – Bezugspersonen im Quartier“ (Baustein 1) und „Gesundes Aufwachsen“ (Baustein 2).

Um ein Gespür dafür zu erhalten, welche Auswirkungen die Pandemie auf die sozialräumliche Umsetzung der einzelnen Projekte genommen hat, startete das Team Armutsbekämpfung und Sozialplanung der G.I.B. eine Befragung zur Erfassung der Situation vor Ort. Die Ergebnisse der im Mai 2020 während des ersten Lockdowns durchgeführten Befragung sind bereits veröffentlicht und können unter folgendem Link www.gib.nrw.de/ergebnisse-einer-befragung abgerufen werden.

Auch der Start der neuen Förderphase zum 1. Januar 2021 fand unter den Bedingungen eines Lockdowns statt. Gefördert werden bis zunächst Ende 2021 rund 120 Projekte. In 40 Fällen handelt es sich hierbei um Projekte, die „neu“ in das Programm aufgenommen wurden. Aufgrund dieser Ausgangssituation wurden alle Projekte eingeladen, der G.I.B. im Rahmen einer kurzen Befragung zum Ende des 1. Quartals 2021 einen Einblick zum aktuellen Stand der Arbeit vor Ort zu gewähren. Die inhaltliche Ausrichtung der Fragen wurde den Projektverantwortlichen auf einer digitalen Auftaktveranstaltung Anfang März 2021 präsentiert. Unmittelbar im Anschluss erfolgte die Versendung des Fragebogens via Rundmail an die Projekte. Bis Ende März 2021 meldeten rund 70 Prozent der Projekte Informationen zum Status Quo der Projektumsetzung unter den Bedingungen des zweiten Lockdowns zurück. Im Folgenden sind die zentralen Ergebnisse der Befragung zusammengefasst. Bei der Darstellung der aktuellen Aktivitäten wird zunächst in die zwei unterschiedlichen Bausteine differenziert, wohlwissend, dass die durchgeführten Angebote Schnittstellen aufweisen. Für die Fragestellungen, welche Aspekte gut funktionieren und welche Stolpersteine es gibt, erfolgt eine Zusammenfassung der Rückmeldungen beider Bausteine, da hier keine großen Unterschiede festzustellen sind.

Ergebnisse der Befragung zum zweiten Lockdown (Januar – März 2021)

Baustein 1 „Aktive Nachbarschaft – Bezugspersonen im Quartier“

Im Baustein 1 geht es darum, „Quartierskümmerer*innen“ zu implementieren, die als zentrale Ansprechpersonen im Quartier sowohl für Akteure vor Ort als auch für die Zielgruppen gelten. Sie verschaffen sich einen Überblick über bereits bestehende Angebote und vernetzen sich mit den lokalen und kommunalen Institutionen. Darüber hinaus besteht ihre Aufgabe darin, Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien im Quartier, die bislang bei Beteiligungs- und Aktivierungsprozessen nicht erreicht werden konnten, im Rahmen aufsuchender Arbeit anzusprechen und gemeinsame Aktionen mit ihnen zu planen und umzusetzen. Dabei kommen bewährte und nachhaltig wirkende Konzepte der Begleitung wie Mentoring, Coaching oder der Lotsenansatz zum Einsatz. Ziel ist – auch unter den anhaltenden Herausforderungen der Corona-Pandemie –, die Mitwirkungsmöglichkeiten zu verbessern, Teilhabechancen zu realisieren sowie Hilfen an Schnittstellen in der Biographie wie etwa beim Übergang zwischen einzelnen Bildungsabschnitten, aber auch Hilfe zur Selbsthilfe zu vermitteln. Zudem gilt es, die Entwicklung von Verantwortung für das eigene Quartier langfristig zu stärken.



Welche Beteiligungs- und Aktivierungsangebote werden derzeit niederschwellig/aufsuchend und/oder digital umgesetzt?

Die Ergebnisse der Befragung zeigen deutlich, dass es den Projekten im Baustein 1 trotz der anhaltenden Herausforderungen der Covid-19-Pandemie gelungen ist, dringend benötigte niederschwellige Beratungs- und Informationsangebote aufsuchend und/oder digital in den Quartieren umzusetzen.

Bereits bestehende Kontakte zu Angehörigen der Zielgruppe konnten auch während des erneuten Lockdowns über Telefon, E-Mail, Chats etc. aufrecht gehalten werden. Quartiersbewohner*innen, die nicht über Internet, Smartphones und andere digitale Medien erreichbar sind, wurden verstärkt durch Hausbesuche unter Einhaltung des Infektionsschutzes aufgesucht, Hilfebedarfe konnten vor der Tür abgefragt und auf bestehende Angebote zur Bedarfsdeckung hingewiesen werden.

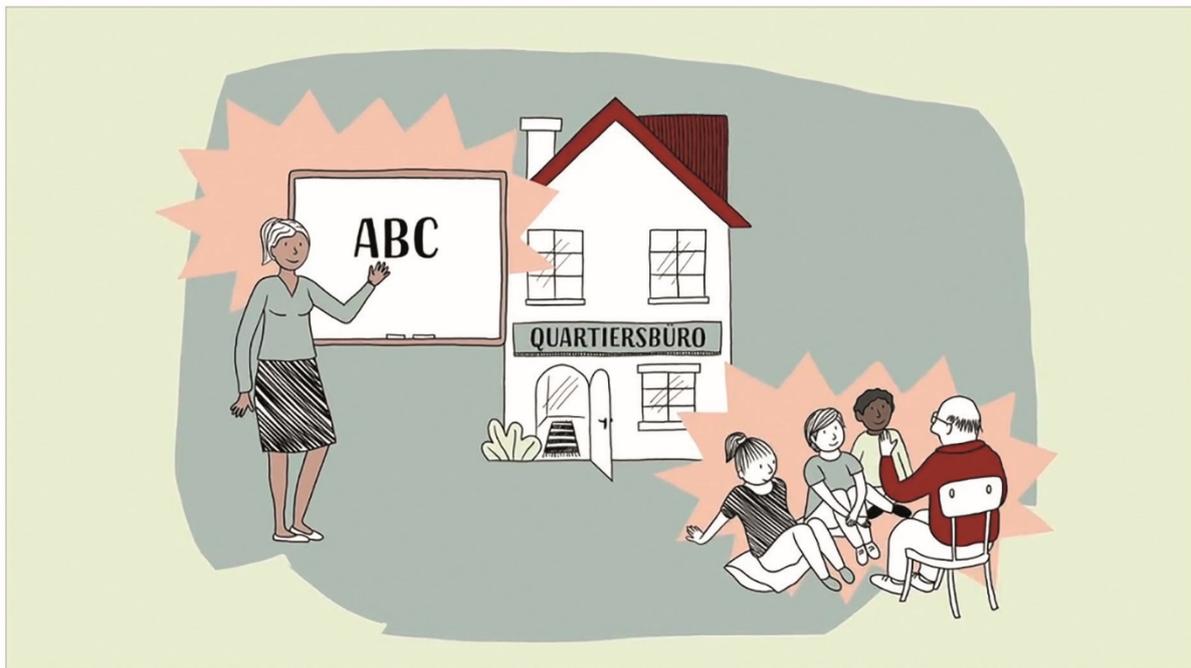
Weitaus schwieriger gestaltete sich unter den Bedingungen des Lockdowns die Herstellung von Erstkontakten zu Kindern, Jugendlichen und deren Familien. Hier wurde verstärkt auf den Informationstransfer durch Multiplikator*innen (z. B. ehrenamtlich Tätigen) sowie aufsuchender Quartiersarbeit zur Bekanntmachung der Angebote gesetzt. In einigen Fällen gingen Projekte dazu über Personen aktiv auf der Straße anzusprechen und über bestehende Angebote zu informieren.

Deutlich wurde, dass vonseiten der Quartiersbewohner*innen ein hoher Bedarf an niederschweligen Beratungsangeboten besteht. Zentral zu nennen sind hier niederschwellige Sozialberatungen, Unterstützung in der Kommunikation mit Behörden (Kommune, Jobcenter, Gesundheitsamt etc.), Überblick über aktuelle Corona-Regeln, z. T. Unterstützung und Versorgung von in häuslicher Quarantäne befindlicher Personen/Familien, Hilfestellungen rund um das Thema Homeschooling bzw. Distanzunterricht, Informationstransfer/Bereitstellung digitaler Lernplattformen, Freizeitangebote etc., Unterstützung bei der Besorgung/Beantragung digitaler Equipments.

Darüber hinaus zeigen Jugendliche der Abgangsstufen einen hohen Bedarf an Hilfestellungen rund um das Thema Schulwechsel und Übergangsgestaltung, berufliche Perspektiventwicklung, Erstellung von Bewerbungsunterlagen sowie Akquise von Ausbildungsplätzen. Diese Bedarfe wurden von den Projekten aufgegriffen und flexibel – den Corona-Bedingungen entsprechend – vor Ort niederschwellig umgesetzt. In der Umsetzung lässt sich ein innovativer Mix aus Komm- und Gehstrukturen beobachten. Wann und wo immer möglich wurden Beratungen bilateral, d. h. Face to face umgesetzt. Voraussetzung hierfür waren Büroräume, die eine weiträumige Abtrennung mit Plexiglasscheiben ermöglichten. Erfüllten die Räumlichkeiten vor Ort nicht die geltenden Abstandsregeln, war der Kreativität zur Umsetzung von Beratungsgesprächen keine Grenzen gesetzt. Oftmals von den Projektverantwortlichen benannt wurden aufsuchende Ansätze wie: Walk and Talk, Beratungen an der Tür sowie Fenster-/Balkon- bzw. Bordsteingespräche. Um unter den aktuellen Gegebenheiten überhaupt in den persönlichen Austausch zu kommen, wurden in den Quartieren zudem verstärkt Spaziergänge durchgeführt. Quartiers-Spaziergänge eignen sich als niederschwelliges Outdoor-Tool zur Durchführung bilateraler Beratungsgespräche in einem halbwegs persönlichen Umfeld und damit einhergehend zum Aufbau bzw. zur Festigung von Beziehungs- und Vertrauensarbeit. Darüber hinaus ermöglichen Quartiers-Spaziergänge einen „frischen Blick“ auf den eigenen Sozialraum. Dies gilt gleichermaßen für Quartierskümmerer*innen als auch für Quartiersbewohner*innen, da durch die Begehung des Sozialraums ein Überblick über bereits vor der eigenen Haustür bestehende Angebote, Treffpunkte etc. gewonnen werden konnte. Im Rahmen von Stadtteilrallys hatten zudem Kinder und deren Familien die Möglichkeit ihren Stadtteil aus verschiedenen Blickwin-

keln neu zu beleuchten. Parallel bot sich für die über ZiQ geförderten Quartierskümmerer*innen die Chance direkt auf der Straße in Kontakt mit den Bewohner*innen zu kommen, die aktuelle Bedarfslage abzufragen sowie Veränderungen und Auffälligkeiten im öffentlichen Raum wahrzunehmen und ggfs. mit Netzwerkpartner*innen die notwendigen Schritte zur Behebung einzuleiten. So konnten beispielsweise unter Beteiligung der Bewohnerschaft vor Ort Maßnahmen zur Müllbeseitigung umgesetzt werden.

Wo immer persönliche Kontakte nicht 1:1 umgesetzt werden konnten, erfolgte die Umsetzung digital. Das gilt sowohl für Beratungs- und Schulungsangebote, Webinare zur Sprachförderung, Umgang mit digitalem Equipment, virtuelle Sprechstunden, digitale Freizeitangebote, Lern- und Schülerhilfen, Bewerbungstrainings, Viko-Netzwerktreffen, etc. Zum Einsatz kam hier die ganze Bandbreite „neuer Kommunikationsmittel“ (Facebook, Instagram, Sprachnachrichten über WhatsApp, Teams, Zoom etc.). Im Vergleich zur ersten Befragung (Mai 2020) wird deutlich, dass der Umgang mit dem „digitalen Experimentierfeld“ vonseiten der bereits in 2020 geförderten Projekte deutlich professionalisiert wurde. Hiervon profitieren konnten im Wesentlichen Zielgruppen, die über entsprechende digitale Endgeräte verfügten. In einigen Fällen ist es gelungen, eine enge Verknüpfung zwischen gesamtgesellschaftlichem Engagement und sozialer/digitaler Teilhabe herzustellen. So konnten z. B. über einen öffentlichen Aufruf Spendengelder zur Anschaffung von Laptops zum Verleih an Schüler*innen akquiriert werden.



Baustein 2 „Gesundes Aufwachsen“

Im Baustein 2 steht das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. Ziel ist die Förderung und Stärkung von Kompetenzen und die Beteiligung armutsbetroffener und sozial benachteiligter Gruppen sowie die Verankerung gesundheitsfördernder Strukturen und die Schaffung eines gesundheitsfördernden Umfelds. Hier bietet der in der Gesundheitsförderung wie in der Armutsprävention praktizierte Setting-Ansatz eine Chance zur positiven



Einflussnahme auf individuelle Lebensweisen vor allem mit Blick auf das Gesundheitsverhalten, gleichzeitig aber auch zur Veränderung von Lebens- und Umweltbedingungen, also die Gesundheitsverhältnisse.

Gesundes Aufwachsen: Welche Angebote werden derzeit zur Verankerung gesundheitsfördernder Strukturen niederschwellig/aufsuchend und/oder digital umgesetzt?

Im Bereich „Gesundes aufwachsen“ reicht die Vielfalt der Projekte von Angeboten rund um Gesundheitsversorgung, Ernährung, Bewegung und Sport bis hin zu sprachlicher Förderung, Kompetenzförderung in schulischen und außerschulischen Bereichen und allgemeine Beratung zu sozialen Fragestellungen und Anliegen. Viele der Angebote sind an Schulen, Jugendzentren oder Kindertageseinrichtungen angebunden und erreichen ihre Zielgruppen über diesen Zugang. Darüber hinaus gibt es auch einige Projekte, die ohne Anbindung zu den genannten Institutionen tätig sind, was nicht bedeutet, dass es keine Kooperationen gibt.

Aktuell werden viele Aktivitäten digital angeboten. Es gibt beispielsweise Koch-Aktionen, Rezeptanleitungen, Bewegungsspiele, Kreativangebote oder Sprachförderung per Nachrichtendienst oder als Videos. Diese Angebote werden unterschiedlich angenommen. Vor allem in Projekten, die bereits im letzten Jahr gefördert wurden und in denen es bereits bestehende Gruppen gibt, die sich aus Live-Begegnungen kennen, gelingt der erneute Umstieg auf die digitalen Angebote gut bis sehr gut. Dennoch fehlen weiterhin auch hier einigen Familien die Zugangsmöglichkeiten aufgrund mangelnder technischer Ausstattung. Für Projekte, die neu starten, ist es schwieriger die Menschen zu erreichen, da die gängigen Möglichkeiten zum ersten Kennenlernen durch die bestehenden Regelungen erschwert sind. Einige Projekte befinden sich daher noch in der Vorbereitungsphase.

Nachdem inzwischen in Schulen Wechselunterricht stattfindet und auch die Kitas sich zumindest teilweise wieder mehr füllen, können auch Live-Aktivitäten wie beispielsweise Bewegungsangebote oder Theaterprojekte für Kinder gut umgesetzt werden. Die Umsetzung hängt jedoch davon ab, ob die jeweilige Einrichtung (Kita oder Schule) ausreichend Platz vorweist bzw. ermöglichen kann, um gemäß den Abstandsregeln aktiv zu werden. Es gibt auch einige Angebote im Bereich der Kompetenzförderung, die im Einzelsetting angeboten werden. Die meisten Projekte sehen vor, die Eltern einzubinden, allerdings ist der Kontakt zu den Eltern erschwert, da diese die Einrichtungen teilweise nicht betreten dürfen.

Zudem gibt es viele Aktivitäten, die nicht direkt an eine Einrichtung angebunden sind und im Freien stattfinden, wie z. B. Stadtteil-Ralleys, das Austeilen von Boxen oder Tüten mit Spiel- und Bastelmaterialien im Stadtteil. Einige Projekte bieten Spaziergänge („Walk and talk“) an, um zumindest etwas Bewegungsanregung für Kinder und Jugendliche anzubieten und miteinander in Kontakt zu bleiben. Zudem melden genau wie in Baustein 1 viele Projekte zurück, dass sie ein offenes Ohr für alle Bedarfe in dieser besonderen Zeit haben und beispielsweise

auch in Quarantänesituationen, bei Familienkrisen oder Behördengängen unterstützen. Diese Vielfalt zeigt, dass der Gesundheitsbegriff für alle Lebensbereiche gilt und die Projekte physische und psychische Gesundheit gleichermaßen berücksichtigen – gemäß dem Motto „Health in all policies“.

Was läuft gut?

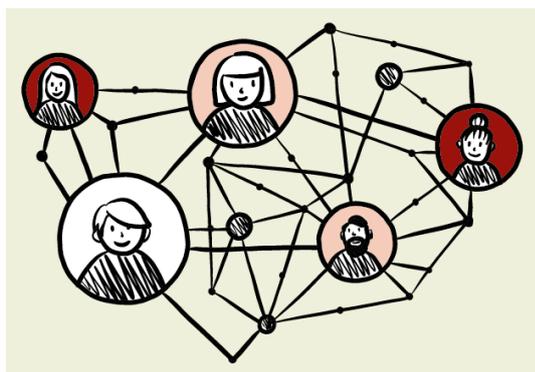
Anhand der Befragung wird deutlich, der überwiegende Teil der Projekte hat einen flexiblen Umgang mit den Einschränkungen des Lockdowns gefunden. Wann und wo immer möglich wurden niederschwellig aufsuchende Beratungs- und Hilfsangebote in den Quartieren umgesetzt und wertschätzend vonseiten der Zielgruppe angenommen. Viele Familien suchen Unterstützung in den Quartieren, die sie durch die Projekte erhalten. Insbesondere



„Beratungsspaziergänge“ scheinen ein geeignetes Instrument zum Aufbau bilateraler Vertrauensarbeit. Es wurde berichtet, dass Jugendliche welche die Angebote freiwillig in Anspruch nehmen, sehr froh darüber sind, unter den gegebenen Einschränkungen Ansprechpartner für persönliche Belange zur Seite zu haben. Nicht selten werden die Fachkräfte als kontinuierliche, verbindliche Mutmacher wahrgenommen. Es ist davon auszugehen, dass – je länger die Pandemie andauert – die Nachfrage an persönlichen Gesprächen weiter zunehmen wird.

Generell ist der Austausch in digitaler Form mit den unterschiedlichen Einrichtungen, Arbeitskreisen nach „anfänglicher Skepsis“ als durchweg positiv zu bewerten. Von der überwiegenden Mehrheit der befragten Projekte wird berichtet, dass vonseiten der Zielgruppe die digitalen Angebote gut bis sehr gut angenommen werden und auch Beratung per Nachrichtendienst und Co. ohne große Schwierigkeiten funktioniert. Es findet nicht nur ein Austausch zwischen Projektmitarbeitenden und der Zielgruppe, sondern auch zwischen den Familien untereinander statt. Auf der anderen Seite wird von einigen zurückgemeldet, dass die Zielgruppen schlecht bis gar nicht über digitale Formate erreicht werden können, da sie über keine entsprechende technische Ausstattung verfügen oder aber sie die Angebote erst gar nicht erreichen, da kein persönlicher Erstkontakt hergestellt werden konnte. Grundsätzlich zeigt sich dabei, dass Kontakte, die bereits bestehen, gut aufrechterhalten werden können, allerdings neue Kontakte kaum bis gar nicht geknüpft werden können. Die Projekte aus der ersten Förderphase können hier von der bisherigen Arbeit profitieren. Von denjenigen Familien, die mit den Projekten in Kontakt stehen, wird durchweg zurückgemeldet, dass sie sehr dankbar sind und die Angebote gerne annehmen.

Die Kooperation mit Schulen, Kindertageseinrichtungen, Jugendzentren und weiteren Akteuren im Quartier wird durchweg als sehr positiv und produktiv beschrieben. Es scheint, dass sich alle Akteure einig darüber sind, Kinder, Jugendliche und Familien, die in Armutslagen leben, nun besonders unterstützen zu müssen und dass übliche Hürden, die Kooperation erschweren können, herabgesetzt werden. Die Krise scheint das gegenseitige Vertrauen gestärkt zu haben.



An welcher Stelle gibt es aktuell Hindernisse/Stolpersteine?

Grundsätzlich erschweren die aktuellen Regelungen die Ausübung sozialer Arbeit und die Umsetzung der Projekte in erheblichem Maße. Es fehlen persönliche Gespräche im „Normalzustand“, aufsuchende Arbeit und auch Gruppendynamiken, die dabei helfen, einen Zugang zu bestimmten Themen zu bekommen und Inhalte zu vermitteln. Nicht alle

Träger verfügen über ausreichend große Räumlichkeiten und Vorrichtungen wie Plexiglasscheiben, die es ermöglichen, persönliche Beratungsgespräche zu führen, sodass es sehr unterschiedlich gehandhabt wird, ob Face-to-face-Gespräche stattfinden können oder gänzlich auf digitale Kontaktwege umgestellt wurde. Für die Fachkräfte ist die permanente Anpassung und Veränderungen an die stetig wechselnden Coronaschutzverordnungen und die Situation in den Kitas und Schulen sicherlich eine der größten Hürden. Auch die Erarbeitung beruflicher Perspektiven für Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf stellt die Projekte vor große Hürden, da beispielsweise Praktika für eine berufliche Orientierung derzeit i. d. R. nicht stattfinden können.

Eine wesentliche Hürde bezogen auf die digitalen Angebote besteht an den fehlenden technischen Voraussetzungen. Die meisten Kinder, die mit den Angeboten angesprochen werden, verfügen über kein eigenes Handy, sondern müssen mit Geschwisterkindern oder Eltern besprechen, dass sie sich deren Handy ausleihen möchten, was häufig nicht gelingt. Auch wenn ein (eigenes) Handy zur Verfügung steht, ist es nicht immer attraktiv, das jeweilige Angebot wahrzunehmen, da über den kleinen Bildschirm „wenig rüberkommt“. Ein Tablet oder Laptop besitzen die wenigsten Familien, nicht selten mangelt es an stabilen Internetverbindungen. Insgesamt besteht die Befürchtung, dass je länger die Beschränkungen hinsichtlich der Pandemie andauern, die Nachfrage an digitalen „Bewegungsangeboten“ abnimmt, sich sukzessive eine „digitale Erschöpfung“ breit macht. Dies gilt gleichermaßen für Kinder als auch für Erwachsene.



Für diejenigen Projekte, die an Schulen, Jugendzentren oder Kitas angebunden sind, besteht die Schwierigkeit, dass die für eine nachhaltige Entwicklung der Themenbereiche Bewegung und Ernährung wichtige Einbindung der Eltern nicht gelingen kann, da diese die Einrichtungen häufig nicht betreten dürfen. Da viele Kinder aktuell die Kita nicht besuchen oder die Umstellung auf Homeschooling macht es teilweise unmöglich, die Kinder selbst zu erreichen. Die Akquise neuer Kontakte gestaltet sich als sehr schwierig. Teilweise gibt es Mund-zu-Mund-Propaganda innerhalb derjenigen Projekte, die bereits im letzten Jahr gefördert wurden, für die neuen Projekte ist die Kontaktaufnahme jedoch erheblich eingeschränkt.



Die Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren gelingt wie oben bereits beschrieben insgesamt sehr gut. Explizit zu nennen ist jedoch, dass die Zusammenarbeit mit Sportvereinen, die in vielen Projekten in dem Baustein „Gesundes aufwachsen“ ein zentraler Akteur sind, aufgrund der Schließung der Sportstätten und teilweise auch öffentlichen Plätzen erschwert wird. Gleiches gilt für Projekte, die „mobile Spielangebote“ anbieten. Aufgrund der aktuellen Coronaschutzverordnungen, sind Outdooraktionen nur begrenzt möglich. Langfristige Planungssicherheit fehlt, weshalb gemeinsame

Bewegungsaktivitäten im Stadtteil nur begrenzt bzw. gar nicht möglich sind. Vereinzelt werden von den Fachkräften zudem Vorbehalte bei der Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlichen Engagements „außer Haus“ wahrgenommen.

Einige der Befragten sorgen sich um die Zielgruppen und nennen folgende zentrale Punkte, die sie bei den Familien wahrnehmen: Depressive Verstimmungen/Episoden; Angst, sich nicht coronakonform zu verhalten, führt zu Rückzug und Isolation; Tagesstruktur bricht weg; Gewalt in engen sozialen Beziehungen; Entwicklungsverzögerungen und Lernrückstand; Wohnungsverlust und Wohnungsnot aufgrund von Kurzarbeitergeld.

Ansprechpersonen in der G.I.B.

Lisa Bartling
Tel.: 02041 767263
l.bartling@gib.nrw.de

Lars Czommer
Tel.: 02041 767254
l.czommer@gib.nrw.de

Team Armutsbekämpfung und Sozialplanung